

MEINE KLEINE HEILANSTALT

Texte aus Jahrzehnten mit Schnappschüssen
von skurrilen Einblicken in eine Hauptstadt

von **Helga Leitner**

Ich sammle meine Notizen in einer Schachtel.
Heute will ich wieder eine hineinlegen -
und greife in Spinnweben.
Fällt mir so selten etwas ein,
oder sind meine Ideen
immer versponnen ?

Bin ich eine Schriftstellerin ?
Eher eine „SchriftaufdenKopfstellerin“.

Das Niederschreiben des Tagesablaufs unterbricht
denselben gewaltig.

© Helga Leitner 2023

Lektorat und Porträtaufnahmen: Günther Viktor Wlach



Umschlaggestaltung: Buchschmiede
Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin:
Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschmiede.at - Folge deinem Buchgefühl!

*Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig.
Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung,
Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.*

ISBN Softcover: 978-3-99152-585-1

ISBN Hardcover: 978-3-99152-581-3



Mein zweites Ich seit 1988, mittlerweile

CLOWNOMA EMILIA

Inhaltsverzeichnis:

Seite 7	IM HEILIGEN JAHR / UNBENANNT
Seite 8	AND THEY SAY DEITSCH
Seite 9	ASSIMILIEREN
Seite 10	MENSCHENWÜRDE
Seite 11	TEILWEISE TOT
Seite 12	ICH NEHME / WIEDER SOLCHE TAGE
Seite 13	NAIVITÄT / BÜRGER AM SONNTAG
Seite 14	AN EINEN / FEIND
Seite 15	ICH
Seite 16	DU BIST KOKETT / FÜR EIN PAAR STUNDEN
Seite 17	ENTTHRONT
Seite 18	ICH BIN NICHT MEHR ICH
Seite 19	KUMM NUR, DU
Seite 20	MISSVERSTÄNDNIS
Seite 21	HEAST STÖ DA VUA / QUELLE
Seite 22	EMIGRATION
Seite 23	MONOLOG EINER MUTTER
Seite 24	VON WEGEN RECHTS damals
Seite 25	VON WEGEN RECHTS heute
Seite 26	MEINE KLEINE HEILANSTALT
Seite 27	FREMD
Seite 28	MORGENNICHTGEBET / I WAASS NET
Seite 29	RITUAAL / ES WAR EINMAL
Seite 30 / 31	VORAUSEILENDE PANIK
Seite 32	ENGSTE ÄNGSTE / RISIKOPLANUNG
Seite 33	BEHUTSAM
Seite 34 – 38	DAS KRANKE HAUS
Seite 39	SO PFLEGE ICH MEINEN INNEREN SCHWEINEHUND
Seite 40 / 41	I GLAUB DA GAR NIX MEHR
Seite 42	LEHNE
Seite 43	WAHRHAFTIG / ÜBEL ALLER
Seite 44 / 45	DER NARR / DAMENWAL
Seite 46	DU MEINST IRGENDEINE
Seite 47	DER ALTE JUDE
Seite 48	DER MANN IN MIR / FRÜHER – JETZT
Seite 49	ZUSAMMEN FAHREN
Seite 50	I KENNT / ICH WILLS WISSEN
Seite 51	IRRUM / MODEWORT DOPPELDEUTIG
Seite 52	GEBORGENHEIT
Seite 53	H E I M A T
Seite 54 / 55	DIE ALTE MATERN
Seite 56	INNAN DRINNAN / WANNS SO KUMMT

Seite 57 NACHRUF
Seite 58 DER WISSENG'SCHAFTLER
Seite 59 FORTSCHRITT
Seite 60 WAACH BIST
Seite 61 ERKLÄRUNG / AUSSAGE
Seite 62 FEMINISMUS LIGHT
Seite 63 DER DURCHSCHNITTMÖRDER
Seite 64 AKTENKUNDIG
Seite 65 HOSENKAVALIER
Seite 66 ODE AN DIE MÄNNER
Seite 67 SCHIRM
Seite 68 ES REICHT JA WOHL / SELBSTUNLIEBE
Seite 69 SCHNEE IST WEISS / FAST WEIHNACHT
Seite 70 / 71 ZU WEIHNACHTEN FÄLLT MIR NICHTS EIN
Seite 72 / 73 SPRÜCHE
Seite 74 HEIMKOMMEN / SUBEKTIV
Seite 75 DAS LEISTUNGSPRINZIP
Seite 76 / 77 DIE VERHINDERTE
Seite 78 DU, MIT DIR
Seite 79 NUR
Seite 80 HIMBEEREN AUS CHILE
Seite 81 QUOTENVOTEN
Seite 82 DAKTYLISCH, NICHT DIDAKTISCH
Seite 83 KOMM, PUTER
Seite 84 SPRÜCHE
Seite 85 DIE ROSA BRILLE
Seite 86 ZRUCK SCHAU I NIMMER
Seite 87 NICHTS ZU SAGEN
Seite 88 DU
Seite 89 ICH KANN OHNE DICH NICHT MEHR LEBEN
Seite 90 / 91 DER TAG, VON DEM ALLE WELT TRÄUMT
Seite 92 PRIESTER
Seite 93 PATER NOSTRA / WIR BRAUCHEN
Seite 94 ZUEIGNUNG
Seite 95 WOZU ? / FASTEN
Seite 96 PFUI DEIXEL
Seite 97 EMPETHAMETER
Seite 98 MESSER, GABEL, SCHER' UND LICHT
Seite 99 AUG' UM AUGEN - SONG
Seite 100 PETERSILERDÄPFEL
Seite 101 ORDEN / SCHLUSSGESANG
Seite 102 / 103 Anhang SPRACHNACHHILFE
Seite 104 / 105 DAS LIED VON DEN NETTEN KLEINEN LEUTEN
Dazwischen GEDANKENSPLITTER und Schüttelreime

Paul McCartney soll zum Song: „Ebony and Ivory“ sinngemäß gesagt haben, man könne am Klavier nur auf den weißen oder nur auf den schwarzen Tasten spielen, für eine wirklich schöne Harmonie brauche man aber beide. –

*Mir gefielen als Vorschulkind die schwarzen besser.
Auf ihnen habe ich eine Melodie gespielt, die ich heute noch mag.*

*Ein nigerianischer Bub, als er zum ersten Mal einen Weißen sieht:
„Daddy, is he ill?“*

IM HEILIGEN JAHR

In der Mitte des 20. Jahrhunderts, in der Mitte des Jahres, ist es brütend heiß. Alle Mädchen sind in diesem Sommer durch kosmische Einwirkungen übertragen. So auch das dritte Kind von Wilhelm Leitner, Bariton an der Grazer Oper. Seine junge Frau Valerie schleppt sich noch drei Wochen nach dem errechneten Termin in Erwartung durch die Hitze. Endlich - in der Mitte des Monats, zwar an einem Sonntag, aber gegen Mittag, scheint es so weit zu sein. Nur: Die Kleine will immer noch nicht heraus. Da raunt ihr ein Engel ins Ohr, dass drüben auf der anderen Seite des Planeten eine wunderbar dunkelhäutige Mahalia Jackson gerade mit ihrer gewaltigen Stimme „Silent Night, Holy Night“ in ein Studiomikrofon singt – für ihre Weihnachtsplatte. Sie denkt sich: „So schlecht kann die Welt also wohl doch nicht sein“ und lässt sich gnädig von der Hebamme ans Licht der Welt befördern. - Dass all die Größen, umjubelt von einem blasshäutigen Publikum, nicht im selben Lokal speisen, nicht im selben Hotel nächtigen dürfen, und das noch viele Jahre lang -, das wird sie erst viel später erfahren, aber begreifen wird sie es nie.

UNBENANT

während ich liege matt und nur halb da
wächst meine welt an den rand meines kopfes
während ich ruhe ziehn meine pläne
quer durch den leib zischen auf und verglühn
quellen die zehen auf
tropfen aus meinen fingerspitzen
ich bleibe dahinter zurück heute noch hilflos
lächelnd ziehe ich den hut vor ihnen

*(In den Siebzigerjahren des 20. Jahrhunderts begannen wir, alles klein zu schreiben, sogar unsere
Unterschrift, und ließen oft auch die Interpunktionen weg.
Es war unsere subversive Rechtschreibreform.)*

AND THEY SAY DEITSCH

Here I am in this strange country,
 knowing not a word.
 Here I am with my poor little English –
 a language of the world.
 And they say: „Deitsch muasst redn.“
 And I don't understand what they mean.
 And they say: „Deitsch muasst redn.“
 Mia san mia, du nix deitsch, du nix hier.“
 And they give to me such a paper called „Asylantrag“,
 and I'm trying to write with my poor little English:
 I had to leave my country cause of my policy.
 And they say: „Deitsch muasst schreibn“.
 And I don't understand what they mean.
 And they say: „Deitsch muasst schreibn“.
 Mia san mia, du nix deitsch, du nix hier.“
 And some good guys come to help me
 fill out the paper in German language.
 And I'm sitting here in prison asking me: Is this liberty ?
 Another day they say: „Heast, kumm ausse.“ -
 And I don't understand what it means.
 And they let me out without my passport,
 but with another paper in my hand, and it is written deitsch –
 and I don't understand what it means.
 Finally I understand: You must know deitsch.
 Du nix deitsch, du nix.
 And policemen catch me once more. Without my passport I can't
 identify me. I can only show them this paper I got:
 Aufenthaltsgenehmigung. - And they say: „Abgelaufen!“ And I don't
 understand what it means. And they say: „Heast, schiab o ! –
 Abschieben...Du nix deitsch, du nix.“

(geschrieben für die Amnesty International-Matinee FLÜCHTIGE BEGEGNUNG im Volkstheater 1991)

ASSIMILIEREN:

MAN WIRD ANGE“GLEICHT“...

SIE SAGEN:

ANGEGLICHEN.

ABER MAN WIRD

ANGEGLEICHT,

ANGEPASST...

DU MUSST PASSEN,

DU MUSST SITZEN

WIE EIN ANZUG,

SONST WIRST DU

ABGESCHOBEN.

DAFÜR EIN

SCHÖNERES

WORT

ZU FINDEN,

HABEN SIE SICH

NICHT EINMAL

BEMÜHT.

DIE ES BETRIFFT,

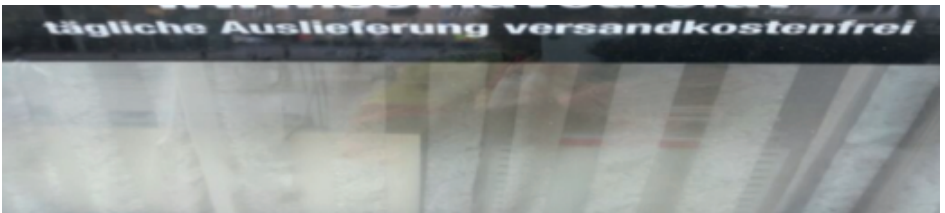
MEINEN SIE,

VERSTEHEN NICHT

DIE FEINEN NUANCEN.

(Neunzigerjahre /

Vielleicht sieht das aber ganz anders aus mit der nötigen kriminellen Energie ?)



MENSCHENWÜRDE:

Nimm einmal

das Wort:

Menschenwürde.

Menschen würde

es Freude machen,

Menschen zu

sein.

Nimm einmal

das Wort:

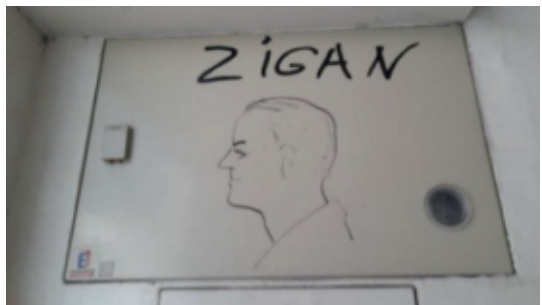
Menschenrecht.

Menschen wäre

es recht,

Menschen zu

sein.



(in einem Hauseingang nahe der Wiener Volksoper)

TEILWEISE TOT

Es ist mir wieder einmal
danach, mich auszulöschen.
Ich bin imstand' und tanze
auf meinem eigenen Begräbnis.
Ich bin mir heute ein Stück gestorben.
Ich bin imstand' und fress' mich an
auf meinem eigenen Leichenschmaus.

Es singt alles, es singt alles aus den Dingen zu mir.
Ich kann mich nicht halten, ich bin
völlig verloren in dir.

Ich wollte noch selten von mir aus
etwas wegwerfen.
Ich lebe, seit ich zwei bin,
mit allem Un - und Angenehmen.
Aber was mach' ich,
wenn ich, wie heut', bemerke,
dass Teile von mir verwesen -
und ich weiß nicht einmal, welche ?

Es singt alles, es singt alles aus den Dingen zu mir.
Ich kann mich nicht halten, ich bin
völlig verloren in dir.

Mir ist zum ersten Mal überhaupt
nach Abschiedsbrief zumute.
Darin soll steh' n: Ich hoffe,
ich hab' euch nicht zu sehr gestört.
Ich hab' die ganze Zeitlang
eure Gastfreundschaft genossen.
Mit einem Kuckucksruf
bezahl' ich meine Unabhängigkeit.

(Anfang 1980)

GEDANKENSPLITTER

Professionelle Selbstmörder gibt es nicht.
Je perfekter, desto einmaliger.

(Nullerjahre)

ICH NEHME

Ich nehme mir das Leben
jeden Tag.
Was sonst soll ich mir nehmen ?
Den Tod nehm' ich mir nicht,
der wird sich wohl ergeben.

(die „gekrönten“ Zwanziger)

WIEDER SOLCHE TAGE

Das sind wieder solche Tage,
die dich wegschwemmen.
Das sind solche, die von selbst verlaufen,
und der Ärger und die Kleinlichkeit,
die du nicht gerufen hast,
lassen dich nicht atmen und bestimmen.
Das sind Tage, die ich streichen möchte.
Die mich hindern, ich zu sein.
Ich: Ich möchte jeden Tag mit
Lächeln begrüßen und mit Staunen.

(aus dem lyrisch-dramatischen Fragment ORLEANSBERG / frühe Siebzigerjahre)

NAIVITÄT

Bleib ruhig, Kind, bleib ruhig und lächle.
 Aber wie kann ich das ?
 Überall schreit mir auf stummen Gesichtern entgegen
 das verbissene Leid.

Naivität...Unter den Bäumen, den grünen, im Park,
 sagt eine Frau: "Naivität, nicht die dumme...sondern wie ein Kind,
 so musst du sein, sonst kannst du dich ja gleich umbringen,
 sobald du auf der Welt bist."

Bleib ruhig, Kind, und nimm nicht alles so tragisch.
 Werd' nicht nervös, Kind, und nimm nicht auf dich
 alles Unheil der Welt.

Naivität...Ja, ich weiß auch, wie das geht...abschalten,
 sich ablenken, möglichst was anderes denken,
 sich versenken ins Nichts...

Nichts ist mir zu wenig.
 So lang ich da bin, möcht' ich mich
 zu denen gesellen,
 die sich mit dem Unrecht
 nicht zusammen – sondern auseinandersetzen.
 Dann kann ich ruhig sein.

(1979)

BÜRGER AM SONNTAG

Da geh'n sie mit verschlossenen Mienen – selbst am Sonntag.
 Sie anzusprechen würde man nicht wagen.
 Was auch ihren Weg kreuzt, es kann nur unangenehm sein,
 denn ihre allgemeine Stimmung heißt:
 Gleichgültigkeit.

(1969)

AN EINEN

Ich schaue in deine Augen. Ich kann keine Grausamkeit seh'n.
 Und doch müsste was zu sehen sein,
 es müsst' was zu lesen drin steh'n.
 Bist du, wie so manche sagen, ein unbeschriebenes Blatt ?
 (: Oder lauert da wo die Vergangenheit ? :)
 Aber wo, aber wo, aber wo findet das wirklich statt ?
 Es sagen die Psychologen: Der Mensch wird geprägt bis vier.
 Wer wird in den nächsten Jahren so grausam handeln an dir ?
 Wer, dem wohl Gleiches gescheh'n ist,
 vom ersten bis zum vierten Jahr,
 so dass er sich gar nicht mehr vorstellen kann,
 dass etwas anders wird, als es war.
 Ich schaue in deine Augen. Ich seh', du verstehst mich nicht recht.
 Du wirst mich gar nicht mehr verstehen
 mit zwanzig – als Folterknecht.

FEIND

Feind,
 warum bist du nicht selig ?
 Feindselig sind
 deine Blicke,
 also
 gibst du dich
 mir
 gegenüber
 als Feind.
 Aber selig
 siehst du
 nicht aus.
 Soll mich das
 glücklich machen ?

(Neunzigerjahre)



ICH

ich
will
lieber
ausgelassen
fallen
als
es
mir
gefallen
lassen
aus

(Neunzigerjahre)

DU BIST KOKETT

Einmal muss ich doch, einmal muss ich wirklich dir das sagen:

Du machst dir's leicht, und du machst `s uns schwer.

Alles, was ich sag, alles, was ich mitbring', schreibst du dir zu,
als wärest du für mich „Der“.

Abhängig soll ich mich aber nicht machen von dir, sagst du.

„Hoffentlich“, sagst du mir, „hoffentlich bedeut' ich dir nichts.“

Du hast die Kugel im Lauf und zielst auf mich und sagst mir:

„Gib acht, ich töte sehr leicht.“ – Du bist kokett.

Du kannst nur so sein, wie dein Scheissprofit dich gemacht hat.

Der bringt dich um... jedes bisschen Glück.

Du bist wie ein Mann, der vor allen Leuten den Strick nimmt
und bettelt: „Holt mich nicht zurück !“

Du rechnest nach, was in jedem Lächeln schon drin war für dich.

Du lauerst auf mein Gefühl - und dann warst du es nicht.

Dass du das selbst alles weißt, macht es nicht besser.

Du quälst dich zwar auch. Trotzdem: Du bist kokett !

Nichts willst du nicht von mir, das ist ein Trick.

Gibst dich mir her - und dann warst du es nicht.

Du bist kokett.

FÜR EIN PAAR STUNDEN

Für ein paar Stunden,

für ein Jahr,

für einige Augenblicke

glaubte ich

zu bemerken, dass wir etwas

gemeinsam hätten.

Hände weg, dachte ich,

das kann nicht gut gehen.

(Siebzigerjahre)



ENTTHRONT

Ich habe ihn heute entthront geseh'n.
 Er war so mickrig und klein.
 Er war überhaupt nicht liebenswert,
 und wollte es auch nicht sein.
 Er buhlte so gar nicht um – irgendwie – Gunst.
 Das machte ihn wieder groß.
 Er fiel nur vom Sockel,
 in Ungnade nicht.
 Dann fiel er mir in den Schoß.

*(Lyrik der „Vicky“ aus dem Theaterstück: WAS JETZT, PROFESSOR HIGGINS ?
 Uraufgeführt 2018. Es spielt 25 Jahre nach G.B. Shaws PYGMALION.)*

Pflanzliches:

Der Kräuterdoktor Kröll schaut
 so gerne auf das Schöllkraut:
 Wenn ich auch selber keine fresse,
 ich züchte sie, die feine Kresse.
 Die Pflanze bleibt nicht Gartenzier,
 wenn ich nach ihr, der zarten, gier'.
 Statt Umschlägen mit Luuf hatt' ich
 großen Erfolg mit Huflattich.
 So manchen quälte Heiserkeit... -
 Er fühlt sich wie ein Kaiser heit.

ICH BIN NICHT MEHR ICH

Ich bin nicht mehr ich.
 Ich bin auch nicht Du;
 das kann ich nicht.
 Aber anstelle meiner Wünsche
 sind die Deinen getreten,
 und anstelle Deiner die meinen -
 sagst Du ?
 Dann ist ja alles
 wie vorher. –
 Nur besser.

(Siebzigerjahre)

GEDANKENSPLITTER

Wir haben uns keine Grenzen gesetzt, nicht einmal die Ewigkeit.

KUMM NUR, DU

Kumm nur, du, heut heiz ich dir ein.
 Heut is ma ois wuascht.
 Hab gnua garbeit, war gnua allein;
 jetzt hab i an Duascht.
 Nix wia i mochn, i sitz nua so da
 und schau di an.
 Des host da net docht und des host da net tramt.
 Fia di woa i bisher nie a Frau, oba heut
 gehts an.
 Kumm nur, du, heut wer mas dalebn.
 Heut is an der Zeit.
 Hob lang gnua nix auf Liebe gebn.
 Jetzt is mas scho Leid.
 Mia sitzn nua da und mia redn von wos;
 kein „O“ und „Ach“.
 Mia ham uns nix deut und mia ham uns nix gschworn.
 Plötzlich is es da und goa net schwach – jaja !
 Kumm nur, du, heut heiz ich dir ein.
 Heut is ma ois wuascht.
 Hab gnua garbeit, war gnua allein;
 jetzt hab i an Duascht.
 Nix wia i mochn, i sitz nua so da
 und schau di an.
 Des host da net docht und des host da net tramt.
 Fia di woa i bisher nie a Frau, oba heut - gehts an.

(Siebzigerjahre)

GEDANKENSPLITTER

„Wir müssen einander vergessen“, sagten sie -
 und vergaßen sich miteinander.

Zu viele Lover verderben den Mai.

MISSVERSTÄNDNIS

Ich sitze gegenüber
 vom Hotel Intercontinental –
 Riesenpolizeiaufgebot,
 offenbar hoher Besuch –
 und kritzle auf alles,
 was ich in der Tasche finde:
 Fahrschein, Kontoauszug, Kuvert...
 Neben mir auf der Bank
 ein alter Russe, wie sich herausstellt,
 aber vor langer Zeit emigriert,
 hält mich für eine Agentin,
 weil er beim Rüberschielen
 kein Wort hat lesen können
 von meinem Geschreibsel.
 Aber ich übersetze nur
 John Lennons „Imagine“
 ins Wienerische,
 und nicht nur über mir
 zwitschern die Vögel,
 sondern ein Spatz
 setzt sich mir auf die Schulter
 (- das kitzelt ! -),
 flattert herum
 und landet
 auf meinem Kopf.

Hier also die Übersetzung in „MUNDART“: